

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. RM 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdb. Gewalt oder Verlebensbildung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Immetzerzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 251

Altensteig, Dienstag, den 26. Oktober 1943

66. Jahrgang

Fortdauer der erbitterten Kämpfe im Osten

Erfolgreicher deutscher Gegenangriff — Feindlicher Zerstörer im östl. Mittelmeer versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An den Schwerpunkten der großen Abwehrschlacht im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen. Mehrere südlich Melitopol und südlich Saporoschje in schmaler Front angreifende Sowjet-Divisionen wurden unter hohen Verlusten abgeschlagen, einige Einheiten abgeriegelt. Beiderseits Dnjestr opetrowi gelang es feindlichen Kräften unter dem Schutz dichten Nebels auf dem westlichen Dnjestrufer Brückenköpfe zu bilden.

Im Einbruchraum südlich Kremenshug wechselten harte feindliche Angriffe gegen unsere Abriegelungsfronten mit eigenen Gegenangriffen. Die Sowjets verfrachteten ihre Munition, auf Krivoi Rog durchzubrechen. Die schweren Abwehrkämpfe dauern unvermindert an.

Zu harten Kämpfen kam es auch westlich Smolensk. Starke Durchbruchversuche der Sowjets scheiterten dort an dem stehenden Widerstand unserer Truppen, die im Gegenangriff vorübergehend verloren gegangene Gelände zurückeroberten und dabei eine schwächere feindliche Gruppe vernichteten.

Von der übrigen Ostfront sind nur örtliche Kämpfe aus den Abschnitten nördlich Kiow, beiderseits der Sisch-Mündung südwestlich Wladiwostok und südlich des Ladogasees zu melden. In den schweren Kämpfen der letzten beiden Tage wurden 282 Sowjetpanzer, davon die meisten an der Front zwischen Nowosibirsk und Kremenshug, abgeschossen.

An der süditalienischen Front fanden gestern keine nennenswerten Kampfhandlungen statt.

Starke deutsche Kampfgruppen ergriffen erneut mit gutem Erfolg den feindlichen Versorgungsstützpunkt Neapel an.

Nach inzwischen eingegangenen Meldungen versenkte die Luftwaffe in der Nacht zum 22. Oktober im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Zerstörer und beschädigte einen zweiten durch Bombentreffer.

Über den besetzten Weltgebieten wurden gestern elf feindliche Flugzeuge, davon neun durch Flakartillerie der Luftwaffe, abgeschossen.

Nordamerikanische Bomber überflogen bei dichter Wolkendecke und Regenwetter Südostdeutschland und warfen planlos und weit zerstreut Bomben auf einige Orte.

In der vergangenen Nacht fanden Einzelangriffe durch feindliche Störflugzeuge auf Westdeutschland statt.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Zwei Dodekanes-Inseln besetzt

Schnelliger Handstreich gegen die Insel Levitha — Stafas, Fallschirmjäger und Grenadiere im Kampf um Stampaglia

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 22. Oktober wurden die Inseln Levitha und Stampaglia von deutschen Truppen genommen. Bei den Unternehmen bewiesen unsere Soldaten vorbildlichen Mut und Tapferkeit.

Der Handstreich auf Levitha wurde durch Grenadiere eingeleitet, die vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren, sich durch eine abenteuerliche Flucht gerettet hatten und dabei noch einen britischen Offizier und zehn Mann als Gefangene mitbrachten. Einige Tage zuvor waren diese Grenadiere mit ihrem Boot während eines Erkundungsversuches gegen eine abgelegene Dodekanes-Insel auf offenem Meer von schweren britischen Marine-Einheiten überfallen worden. Durch die Grätschen der Schiffsgeschütze wurden Boot und Steueranlage mehrfach getroffen und das leckgeschossene Fahrzeug begann zu sinken.

Regierung freies Indien erklärt USA und Großbritannien den Krieg

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Regierung Indiens hat, wie Domei aus Schonan berichtet, unter dem Vorbehalt von Subhas Chandra Bose beschlossen, den USA und Großbritannien den Krieg zu erklären.

In einem Interwiew, das Subhas Chandra Bose am Sonntag Pressevertreter gewährte, erklärte er, Domei zufolge, daß die indische Nationalarmee bereits unterwegs zur Front sei. Die Truppen zeigten eine hohe Moral. Die Kriegserklärung werde all die Leute, die in und außerhalb Indiens noch gegen die provisorische Regierung freies Indien eingestellt seien, davon überzeugen, daß es ernst werde. Im Gegensatz zum Feind, der vorgebe, für die Freiheit zu kämpfen, handelten die Japaner. Japan sehe das, was es anfänglich, auch in die Tai un. So habe es Burma und den Philippinen die Unabhängigkeit gewährt und nunmehr auch die provisorische Regierung Khab Hind erkläre.

Bose gab dann bekannt, daß die Regierung Burmas telegraphisch am Sonntagmorgen die provisorische Regierung Indiens formell anerkannt habe.

Geburtsstagswünsche des Führers für den König von Rumänien

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Der Führer hat dem König von Rumänien zu seinem Geburtsfest am 25. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Die beim Beschuß nur leicht verwundeten Grenadiere machten sich, als die feindlichen Kriegsschiffe abzogen, sofort daran, das Boot wieder klar zu machen. Sie klopften die Schiffsbohrer, brachten das Steuer in Ordnung, schöpften das eingedrungenen Wasser aus, und schließlich sprang auch der Diesel wieder an. Beim Versuch, trotz fehlender Seelarten und anderer Hilfsmittel das befohlene Ziel zu erreichen, kam das Boot in Sicht eines britischen Zerstörers, so daß der die Grenadiere führende Leutnant beschloß, die nächstgelegene Insel anzusteuern. Beim Landen wurde das Boot aber von neuem von Küstenartillerie unter Feuer genommen und wiederum getroffen; es gelang jedoch noch an Land zu kommen. Beim Bergen der Verwundeten wurden die Grenadiere von badoglioheiligen Italienern umstellt und gefangen.

Nach einigen Tagen erhielt der Inselkommandant den Befehl, die gefangenen Deutschen zu einem größeren britischen Stützpunkt zu bringen. Die Grenadiere wurden bei Nacht auf einen britischen Motorboot verladen, doch sollte dessen Motor auf hoher See aus und konnte nicht mehr in Gang gebracht werden. Wenig später nahm ein britisches U-Boot den Kutter in Schleppe. Im Morgengrauen entdeckte jedoch ein Araber-Flugzeug die beiden feindlichen Schiffe. Das U-Boot tappte nun die Trossen und tauchte schnell weg.

Diesem Augenblick nutzten die Grenadiere aus und forderten die britische Bootbesatzung auf, die in der Nähe liegende Insel Levitha anzulanden. Die immer noch bewaffneten Briten versetzten sich jetzt auf Verhandeln und boten den Großteil ihrer Vorräte an, wenn sie dafür unbefehligt an Land gehen dürften. Unsere Soldaten nahmen den Vorschlag an und man landete. Es war nun zu befürchten, daß die Briten versuchen würden, mit Hilfe der an Land befindlichen Jantation Verhandlungen herbeizuführen. Doch unsere Flieger erschienen am Morgen nach der Landung von neuem, nahmen die Sendeanlagen unter Feuer und verhinderten so die beabsichtigten Hilfserufe. Gleichzeitig brachten sie Waffen mit und nahmen dafür Verwundete an Bord.

Bolschewistischer Großangriff abgefangen

zwischen Kremenshug und Saporoschje

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die mit sehr beträchtlichem Aufgebot an Menschen und Waffen angreifenden Bolschewisten, um sich in äußerst verlustreichen Kämpfen im Raum Kremenshug-Dnjestrpetrowi die Basis für den am 23. Oktober in Gang gekommenen Großangriff zu schaffen. Fortgesetzt hatte der Feind in den letzten Tagen zahlreiche Infanterie- und Panzertruppen auf unsere Abriegelungsfronten gedrückt, ohne eine die Operationen beeinflussende Erweiterung des Einbruchraumes gewinnen zu können. Um bei der Fortführung ihrer Durchbruchversuche in südwestlicher Richtung gefährliche deutsche Gegenstände gegen ihre Fronte auszuschaufen, versuchten die Sowjets ihre Angriffsfront nach beiden Seiten, besonders aber nach Süden, bis in den Raum nördlich Saporoschje auszuweiten. Obwohl der nun auf großer Breite vorstoßende Feind durch massierten Einsatz zahlreicher Infanterie- und Panzer-Divisionen, sowie starker Artillerie- und Fliegerverbände Gelände gewann, stießen die deutschen Truppen in schweren heldenmütigen Kämpfen die feindlichen Angriffe auf und regelten unter Abschluß zahlreicher Sowjetpanzer mehrere Einbruchstellen ab. Sie fingen so den beachtlichen Durchbruch, der allein ein Ausgleichen für die außerordentlichen Verluste der Bolschewisten gewesen wäre. Ebenso wie am Vortage entlastete die Luftwaffe den erbitterten Abwehrkampf der Heeresverbände durch zusammengefaßte Angriffe gegen vordringende feindliche Panzertruppen, bereitgestellte Truppen, feuernde und marschierende Batterien, sowie gegen Reserven, Nachschubkolonnen und Dnjestrbrücken. Allein durch Bomben und Bordwaffenfeuer unserer Kampf-, Sturm-, Kampf- und Schlachtflieger erlitt der Feind 37 Panzer, von denen 30 durch Volltreffer zerstört, die übrigen schwer beschädigt liegen blieben. Auch zwischen Saporoschje und Nowosibirsk schieden die Bolschewisten ihre vergeblichen Durchbruchversuche fort. Mit besonderer Heftigkeit griffen sie den ganzen Tag über an. Sie scheiterten aber unter Verlust von 15 Panzern am hartnäckigen Widerstand unserer Truppen.

Südlich Saporoschje war es vor allem die 3. ostmährische Gebirgs-Division, die durch Kletterer einer vorübergehend verlorengegangenen Ortschaft den Sowjets teuer erkaufte Gefändeoerteile wieder aus der Hand schlug, während beiderseits Melitopol niederländische Grenadiere und badoglioheilige Flieger ihre Stuppenstellungen hartnäckig und jäh gegen harten feindlichen Druck verteidigten. Obwohl die Bolschewisten ihre Infanterie- und Panzerkräfte durch zahlreiche Batterien und Schlachtflieger unterstützten und innerhalb zweier Tage nicht weniger als 17mal angriffen, wurden sie jedesmal vom zusammengefaßten Abwehrfeuer oder von Gegenständen niedergewungen. Von neuem erlitten die rückwärts gerückten Sowjetverbände hohe blutige Verluste, vor allem als sie das gut liegende Sperrfeuer unserer Artillerie vor den

Nachmals drohte große Gefahr in der folgenden Nacht, als mehrere britische Schnellboote erschienen, um den Kutter, seine Besatzung und die deutschen Soldaten abzuholen. In letzter Minute kamen aber die deutschen Flugzeuge zurück. Sie zwangen durch Bordwaffen die Schnellboote zur Umkehr, beschossen erneut die Jantation und sicherten einen Landeplatz für die Fallschirmjäger, die daraufhin landeten und gemeinsam mit den Grenadiere die Insel Levitha nach kurzem Kampf in Besitz nahmen. In den Transportflügen der Fallschirmjäger wurden dann die verwundeten Grenadiere, die gefangenen britischen Seeleute und die Reste der feindlichen Inselbesatzung zurückgebracht.

Im Gegensatz zu diesem durch Handstreich erzielten Erfolg war die Regnahme der Insel Stampaglia das Ergebnis eines planmäßigen Angriffs. Seit den frühen Morgenstunden des Freitag bombardierten zur Vorbereitung des Unternehmens Kampf- und Sturmfliegergeschwader die von Badoglio-Verträgern und britischen Truppen besetzten Hauptverteidigungsanlagen. Die gut in ihren Zellen liegenden Bomben hielten die feindliche Abwehr nieder, so daß unsere Fallschirmjäger trotz starken Bodensindes abspringen und die Landkommandos an der Küste Fuß fassen konnten. Durch die Luftwaffe gesichert, gingen die Kampfgruppen sofort gegen die feindlichen Stellungen und Barackenlager vor. Die Widerstandskraft der Inselbesatzung war jedoch durch die vorausgegangenen Luftangriffe bereits gebrochen, so daß schon gegen Mittag die ganze Insel genommen war. Zahlreiche Gefangene, unter ihnen viele Briten, sowie große Beute an Waffen, darunter allein sieben schwere Batterien, fielen in unsere Hand.

Sizilien an die Anglo-Amerikaner verkauft

Geheimklausel im Waffenstillstandsvertrag Badoglio. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In dem von Badoglio am 3. September mit den Anglo-Amerikanern geschlossenen Waffenstillstandsvertrag berichtet der italienische Rundfunk, der Erzönig und sein General hätten in dieser Klausel dem Feinde zugesprochen, daß Sizilien nach dem Kriege vom italienischen Mutterland getrennt werde und ein „autonomes“ Statut erhalte. Die Durchführung dieser Bestimmung sollte jedoch erst „zu geeigneter Zeit“ veröffentlicht werden.

jetigen Stellungen am Westrand von Melitopol zu unterlaufen versuchen.

Gemeinlich am dem schweren Ringen im Süden der Ostfront traten die Kämpfe zwischen Tscherkass und Sisch-Mündung mehr und mehr in den Hintergrund. Hier brachen die an den bisherigen Brennpunkten erneut geführten Angriffe der Bolschewisten unter Abschluß von 15 Sowjetpanzer zusammen, während nördlich Kiow bei der Fortführung eigener Gegenangriffe eine ältere Einbruchstelle weiter eingeeignet werden konnte.

Im Raum nördlich Gomei blieb es weiterhin ruhig. Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten dagegen wiederum westlich Smolensk mit Schwerpunkt beiderseits der Autobahn unter weiterer Verstärkung ihrer bisher schon erheblichen Kräfte an. Seit drei Tagen halten sich nunmehr unsere sich vorbildlich schlagenden Truppen den von äußerst schwerer Artilleriefeuer unterstützten Bolschewisten stand und machten im Zusammenwirken mit der Luftwaffe alle Durchbruchversuche des Feindes zunichte. Sie setzten damit die in der Zeit vom 12. bis 17. Oktober errungenen Abwehrerfolge fort, als die Truppen des 9. Panzerkorps unter General Martiniel schwerste, von starken Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützte Tages- und Nachtangriffe von vier feindlichen Armeen mit insgesamt 18 Schützen- und Panzerkorps und einem mechanischen Korps blutig abschlugen und durch Tapferkeit, Härte und wendige Führung immer wieder die Oberhand über den Feind gewannen.

Im Süden der Ostfront äußerst erbitterte Kämpfe

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront wurde am 24. Oktober zwischen der Küste des Nowosibirsk Meeres und dem nördlichen Sperrriegel des Einbruchraumes bei Kremenshug mit äußerster Erbitterung gekämpft. Die schwersten Angriffe der Bolschewisten richteten sich gegen unsere Krivoi-Rog vorgelagerte Abriegelungsfront.

Den ganzen Tag über wütheten sich harte Infanterie- und Panzerkämpfe bald in großer Breite, bald unter Bildung mächtiger Stoßteile gegen die deutschen Linien. Doch ebenso ununterbrochen hämmerten die Bomben der deutschen Kampf- und Sturmfliegergeschwader und die Geschosse der Handigen, Sturmgeschütze, Panzerabwehrkanonen, Werfer und Maschinengewehre in die Reihen der Angreifer. Obwohl zahlreiche Sowjetpanzer und Geschütze vernichtet und harte bolschewistische Sturmabteilungen aufgerieben wurden, rollten die Wellen der später eingreifenden Verbände über die zerstörten Reste der vorderen Angriffsdivisionen hinweg und hielten dadurch den Druck auf unsere Abwehrfront weiter aufrecht. Mehrfach gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzubrechen, doch warfen unsere Truppen die eingebrungenen Bolschewisten in entsetzten Gegenangriffen zurück. Auch südlich Melitopol wurden feindliche Durchbruchversuche abgeschlagen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte im Angriff

Wir der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 24. Oktober 1943 bekannt gab, erzielten leichte deutsche Seestreitkräfte in der Nacht zum 24. Oktober im westlichen Eingang des Kanals einen hervorragenden Erfolg. In führender Angriff veranfaßten sie aus einem Verband ihren überlegenen britischer Seestreitkräfte einen Kreuzer und torpedierten zwei Zerstörer.

Bei der Kriegsmarine, 25. Okt. (FR.) Ein grauer, regen-schwerer Herbsttag hängt über der Biscaya, als eine Gruppe leichter deutscher Seestreitkräfte am Spätnachmittag ihren Stützpunkt verläßt, um zu neuen Operationen auszulassen. Tief ziehen die Wolken über der unruhigen See. Weiße Schaumkronen reiten auf dem schwarzgrünen Wasser, und weiß ist auch der Schanzbar, den die Boote um dieser Fahrt vor sich und neben sich hertreiben.

Früher als sonst bricht der Abend herein. Die Männer auf der Brücke, die Ausgucksvorn und achtern und die Bedienung der Geschütze haben die wasserdichten Lederjücken angelegt und Beobachteten in die Dunkelheit hinein. Ab und zu gleitet der Blick zurück zu den anderen Booten, die dem Führerboot mit hoher Fahrt folgen. In ungleichmäßigen Abständen kommt die See sprühend über und mischt sich mit dem feinen Regen, der langsam, aber stetig die Männer durchspritzt.

Seit dem ersten Tag ihres Einsatzes in diesem Frontgebiet, in dem sich die Kampflinie so oft überschneidet, in dem Nacht für Nacht deutsche und britische Verbände miteinander im Kampf stehen, wo in jedem Augenblick mit Fliegerangriffen zu rechnen ist, wissen sie, daß es hier hart auf hart geht. Erst vor knapp drei Wochen landeten ihre Boote in härtestem Einsatz englischen Zerstörern gegenüber. Sie lieferten ihnen ein heißes, erbittertes Gefecht. Mit Torpedos und mit Artillerie zwangen sie den Gegner zum Abbrechen, nachdem sie einen seiner Zerstörer tödlich getroffen hatten.

An diese Nacht müssen sie denken, als sie jetzt wieder hinausfahren — an diese Nacht und auch an manche andere, in der sie brauchen haben. Aus allen Begegnungen mit dem Feinde haben sie gelernt, daß es darauf ankommt, blitzschnell zu handeln, daß ein Zeitgewinn von Bruchteilen einer Sekunde schon Überlegenheit geben kann. Es herrscht Ruhe, nur gedämpft sprechen die Männer, wenn sie ihre Beobachtungen austauschen. Die Aufmerksamkeit ist aufs höchste gespannt. Am Mitternacht, das wissen sie, beginnt die kritische Zeit, kommen sie doch dann in jenes Gebiet, in dem der Briten so oft schon deutschen Einheiten auflauerte.

Die Nacht, die so dunkel über der See lag, wird jetzt klarer; aus den Wolkensehen tritt dann und wann die schmale Scheibe des abnehmenden Mondes hervor. Da — ein Ausguck, einer der allbefahrenen Obergelände dieses Bootes erfährt den Gegner zuerst „Schatten an Bordbordseite!“ Auch der Kommandant hat den Feind jetzt in seinem Glas erfasst. Jetzt ist der eng-lische Verband dort drüben ganz deutlich zu erkennen. Eines der feindlichen Schiffe ist besonders groß. Es ist zweifellos ein Kreuzer!

Während der Briten noch versucht, auf Angriffsfahrt zu gehen, hat der deutsche Verband bereits die Initiative an sich gerissen. Knapp und kurz folgt Kommando auf Kommando auf den einzelnen Booten, und dann verlassen auch schon die Torpedos die Rohre. Das Führerboot schießt zuerst. Einmal, zweimal, dreimal... erntet das leise Rischen, wenn der Kal hinausgleitet in das Dunkel des Wassers und dann seinen tödlichen Weg nimmt. Drüben schießen sie jetzt mit Leuchtgranaten, die schlagartig unseren Verband in gleichendes Licht tauchen; zwei drei Salven Sprunggranaten folgen. Nun schweigen die Rohre da drüben wieder, denn im gleichen Augenblick hallen die Detonationen herüber, und wir, die wir an Bordbordseite gebannt das Schauspiel verfolgen, erleben, wie mit einem Schlage dort bei dem großen Gegner eine Feuerkugel emporschneit, wie gleich danach eine zweite aufspritzt, und den Nachthimmel in ein fahles Licht von Gelb und Rot taucht. Sante Stern flammen auf, weiße, rote und blaue Strahlenbündel leuchten über den Himmel und verlöschen wieder, gehen unter in einem riesigen rieschwarzen Rauchpilz, der düster über dem Kampfplatz stehen bleibt.

Die deutschen Torpedos trafen gut. Die Führer des Führerbootes rissen die ersten Löcher in den Schiffsteil und jagten zweifellos die Munitionskammern des Feindes in die Luft. Und die gleich danach geschossenen Torpedos der weiter abtretenden Boote gaben dem Briten den Rest. Auch zwei Zerstörer mußten nach der Bekanntschaft mit unseren Torpedos machen. Sie müssen da drüben gar nicht mehr zur Bekanntschaft gekommen

sein, als sie anfangen wollten zu schießen, waren sie selbst bereits zusammengeschossen und überannt.

Bei uns an Bord wußte im Augenblick niemand etwas zu sagen. Erst als unsere Boote bereits im Ablassen waren, hinter ihnen das Feuer auf den feindlichen Schiffen verankert und einer Aufmerksamkeit auf Flieger und Schnellboote geboten wurde, löste sich die Spannung dieser Minuten. Im Morgen-grauen liefen unsere Boote ohne Ausfälle und ohne einen Ver-wundeten ihren Stützpunkt wieder an, und hier empfingen sie auch die Glückwünsche ihres Verbandsführers, Konteradmiral See, zu ihrem großartigen Erfolg.

Kapraße des Marschall Antonescu:

„Wir kämpfen um die Einheit unserer Nation“
 (FR.) Craiova, 25. Okt. In der Landeshauptstadt Oltenia sprachen der Staatsführer Marschall Antonescu und der stellvertreternde Ministerpräsident Professor Mihai Antonescu auf einer Tagung der Vertreter der dörflichen Kulturheime und zur Eröffnung einer „Woche Olteniens“. Der Marschall bezeichnete die Sorge für die Kriegserwitwen und Waisen als eine besondere Aufgabe der vor mehreren Jahren durch eine königliche geschaffene Organisation der dörflichen Kulturheime auf dem Lande. „Angesichts der Toten unserer Nation“, so sagte der Marschall, „bekenne ich mich zu der unteilbaren Einheit

des rumänischen Bodens, und zu dem Willen, ihn zu verteidigen, welche Aufstellungen auch immer noch kommen sollten. Ich rufe deshalb alle Rumänen auf, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen.“ Zum Schluß forderte der Staatsführer alle Rumänen auf, dem Ideal der Nation nachzustreben und für die Ehre des rumänischen Namens einzutreten.

Die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten war im gleichen Sinne ein Appell an die traditionellen Kräfte des Volkes und zum Vertrauen in die nationale Zukunft. „Das Schicksal unserer Soldaten und Kämpfer hängt mit uns“, so erklärte er, „in diesen schweren Tagen auf unseren Glauben.“

4000 Delegationen aus rumänischen Dörfern aller Provinzen und mehrere tausend Bauern aus Oltenien sowie die Bewohner Craiovas begrüßten den Marschall während seiner Rede und bei seinem Gang durch die Stadt mit stürmischem Beifall.

Gedenkgottesdienst für Ettore Muti. Für den von der Benito-Mussolini-Regierung ermordeten früheren Generalsekretär der Faschistischen Partei, Ettore Muti, fand am Sonntag in Venedig ein Gedenkgottesdienst statt. An der Feierlichkeit nahm auch der Minister für Volksbildung teil.

Britisches Kriegengericht fällt Todesurteile gegen 32 Italiener. Unter der Beschuldigung, einen britischen Geopentransport „in Gefahr gebracht“ zu haben, wurde eine Gruppe von 32 Einwohnern Calabriens, unter ihnen mehrere Frauen, vom britischen Kriegengericht zum Tode verurteilt.

Wieder daheim!

Austausch zwischen deutschen und britischen Verwundeten und Sanitätsoldaten — Heimkehrschiffe laufen ein

Von Kriegsberichterstatterer Schmalz

(FR.) Aus Oran kommend, trafen vier Schiffe in einem Mittelmeerhafen mit deutschen Verwundeten und rund 2400 Sanitätsoldaten ein, die gegen eine entsprechende Anzahl britischer Verwundeter und Angehöriger des englischen Sanitätspersonals ausgetauscht wurden. Erstmals in diesem Kriege kam dieser nach den Bestimmungen der Genfer Konvention vom Internationalen Roten Kreuz durchgeführte Besangenen-austausch zustande, dem in Kürze weitere Austausch folgen werden.

Aus dem Dunkel eines frühen Oktobermorgens, der hier an den Gestaden des nördlichen Mittelmeeres noch mit sommerlicher Wärme aufwartet, wachsen die Konturen eines großen Frachtschiffes, „Freigeleit“ heißt in Riefenlettern an seinen Bordwänden.

Marschmuffel, von einem Rufflug der Wasserfliege gepiept, fliegt auf. Vom Schiff winken die Heimkehrer, ein Sieg Heil schallt zum Kai hinüber, auf dem Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht, des Deutschen Roten Kreuzes, Sanitätsoldaten und Schwestern des Roten Kreuzes zur Begrüßung warten. Schlagseite zur Landseite hin hat das große Schiff, weil sich an Bord die Heimkehrer drängen, um die ersten Grüße hinüberzu-winken. Ueber den thalsträumen Uniformen leuchten die braun-gebrannten Gesichter der „Afrikaner“, aus deren Augen die Freude über die Heimkehrer blüht. Aber in manchem sieht sich auch eine Schüchtern verweichte Feuchtigkeit, deren sich keiner zu schämen braucht. Während des Anlegemanners erschallt vom Schiff herüber Gefang. „Deutschland, wir lieben dich“, klingt das Soldatenlied aus.

Und dann ist es so weit, daß die Taus und Stahlrossen über Bord gehängt und von den Hafendarbeitern ergriffen werden. Die Landebrücke wird hinübergelegt, die Ausschiffung beginnt. Zwar ist es noch nicht deutscher Boden, den sie betreten, aber doch ist hier, wo deutsche Soldaten die Wacht gegen den Feind halten, die erste Station der Heimkehrer erreicht. Rote Kreuz-Schwester übergeben jedem der Heimkehrer einen Blumenstrauß.

Dann spricht der Chef der Marineeinheit zu ihnen, nicht viele Worte macht er in diesen ergreifenden Augen-blicken, in denen nur das überglückliche Herz sprechen will. Von der Treue der Heimat zu allen ihren Soldaten an den Fronten und in den Gefangenenlagern berichtet der Admiral und von dem Stolz, mit dem die deutsche Wehrmacht die heimgekehrten Kameraden empfängt. Das Sieg Heil auf den Führer und die Wieder der Nation verklingen.

Dann bekriegen die Sanitätsoldaten, die mit dem ersten Schiff kamen, den am Kai wartenden Sonderzug, der sie in die Heimat bringen wird. Vorher erhält jeder noch ein Liebesgabenpaket

und Wolldecken und einen Mantel, da die Heimkehrer ja aus dem tropischen Klima in den Herbst des Nordens fahren.

Währenddessen wird schon das zweite Schiff in das Hafenbecken bugsiert. Wieder mischen sich Freudenrufe in die Marsch-musik, wieder winken und winken die Heimkehrer, und wieder fliegt wohl aus manchem Auge eine Freudensträne. Nähernde Szenen spielen sich ab. Kameraden, die sich zuletzt in El Ma-mein, in Tobruk oder in Tunis sahen, können sich wieder begrüßen, und mit einem beglückten „Jetzt nicht mehr nötig, Gott sei dank“, überreicht ein Sanitätsfeldwebel, dem die Freude aus den Augen blüht, einer Rote-Kreuz-Schwester seinen Mäntelsticker. Soldatenhände strecken sich einem entgegen, werden gedrückt und um-greifen dann viel behutsamer den Blumenstrauß, den die Schwester als ersten Gruß der Heimat hineinlegt.

Die Schwerverwundeten, sofort der besten ärztlichen Obhut unterstellt, werden in die bereitstehenden Lazarettzüge getragten. Nun sind auch sie wieder daheim und die Heimat wird ihnen das Opfer danken, das sie ihr brachten. In den nächsten Tagen werden die Schiffe wieder ausfahren, um britische Gefangene nach Barcelona zu transportieren und dafür abermals deutsche Heimkehrer zu übernehmen.

An der gewaltigen organisatorischen Vorbereitung dieses Ge-sangenen- und Verwundeten-austausches waren außer den diplo-matischen Stellen auch das Deutsche Rote Kreuz und der Reichs-kommissar für die Seeschiffahrt hervorragend beteiligt. Die Durchführung wurde gemeinschaftlich von der Marine und dem Heer vorgenommen, wobei vor allem die Schiffselangungen einen schönen Beweis soladischer Kameradschaft erbracht haben, da der Transport ja durch ein äußerst hart umkämpftes Seefriegsgebiet gefahrt werden mußte.

Aber Mühe und Arbeit, schlaflose Nächte und manches Bangen um den Erfolg verankern in dieser feillichen Stunde der Heim-kehr in die Bezirke des Alltags. Selbst die Qualen, Sorgen und Käte, denen die Gefangenen in dem unerträglichen Klima Afri-kas und unter einer Behandlung, die nicht immer einwandfrei war, ausgesetzt waren, wiegen nichts gegen die Freude, nun wieder im Saug der deutschen Waffen zu stehen. Nur wenn man sie fragt, scheinen sie sich an das Vergangene zu erinnern, sonst aber sind ihre Gedanken ganz dem Künftigen zugewandt. Dann freilich erzählen sie mit großer Verditterung, vor allem von jenen Lagern, die amerikanische Kustfliege unter-stellt waren und meistens von Juden kontrolliert wurden. Doch nichts hat die deutschen Soldaten in ihrem Glauben beirrt und sie in ihrer Rollen, selbstbewußten Haltung wankend gemacht. „Ihr Nazis seid ja nicht kleinzufliegen“, war eine oft gehörte und jedesmal mit Hohngelächter quittierte Beischimpfung durch die lässlich-amerikanischen Oberaufseher.

Lüth ist wieder da!

Mit 47 Siegeswimpeln in die Heimat — Der erste und bisher einzige Brillantenträger der deutschen Kriegsmarine

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprong

(FR.) Nachdem die Weltöffentlichkeit erfahren hat, daß der Führer dem bewährtesten unter allen bewährten U-Boot-Kommandanten, dem Korvettenkapitän Wolfgang Lüth, als erstem Offizier der deutschen Kriegsmarine die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die „Brillanten“, verliehen hat, haben die verantwortlichen Männer der Operationsabteilung der deutschen U-Boot-Kriegsführung den unbedarftigen Schleier des Geheimnisses um Lüths Standort, seine Aufgabe, sein Kämpfen gelockt.

Die hohe Auszeichnung erfolgte am 9. August. Tage, Wochen, Monate gehen ins Land. Niemand weiß, wo Lüth eigentlich fiedt. Das deutsche Volk hat zwar seine Auszeichnung zur Kenntnis genommen, andere größere Ereignisse aber nahmen seinen ganzen Sinn gefangen. Wer denkt da noch lange an diese Kämpfe der deutschen Unterseebootwaffe, wer weiß jetzt, Monate nach der erfolgten Auszeichnung, seinen Namen? Die Nach-gahl kaum.

Da ruft es wie ein Blitz durch die Herzen der Eingeweihten. Die Führung hat den Mantel ihres Geheimnisses um einen Zipfel gelüftet: Lüth kommt! Kommt in zehn Tagen, in acht, in sechs, in vier...

Pünktlich, wie zu einem Treffpunkt unter der Normaluhr, taucht das Boot, aus den Weiten der unendlichen Weltmeere kommend, an der fernsten Kümm auf, jagt im Strom den Fluß hoch, wendet scharf und läßt dann, wimpelgeschmückt, auf die Pier zu. Der ganze Stützpunkt ist versammelt; auch die Kameraden vom Heer haben es sich nicht nehmen lassen, diesem Mann ihre Huldigung zu entbieten. Mädchen stehen mit leuchtenden Blumen. Lächer winken bunt in der Luft. Der H.M. Weir, der Führer der Atlantik-U-Boote, ist erschienen und steht mit dem Flottillenchef bereit, als erster Deutscher diesem Sohn Deutsch-lands den Willkommengruß zu entbieten. Ein völlig verrostetes Bootschiff zeigt von der unermüdbaren Einwirkung des freibenden Salzwassers: Mehrere Monate ist dieses Boot am Feind gewesen, länger als bisher jedes andere Boot.

Was hat sich in dieser Zeitspanne für Lüth alles ereignet? Kaum hat er die ersten Erfolge der Feindsahrt seiner Führung gemeldet, erreicht ihn irgendwo die Nachricht, daß der Führer ihn mit den „Schwertern“ ausgezeichnet hat. Wenige Tage spä-

ter wird wegen Tapferkeit vor dem Feinde der Korvettenkapitän befördert. Wochen darauf erhält er durch Funk die Mitteilung, daß ihm seine Frau in tapferer Kameradschaft ein drittes Kind, seinen Wolf-Dieter, geschenkt hat. Endlich, nach vielen Erfolgen, erreicht ihn am 10. August die Kunde, daß er nunmehr vom Führer auch mit der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung — den Brillanten zu den Schwertern des Eichenlaubs zum Ritterkreuz — bedacht wurde.

Die ersten Grüße lind ausgetauscht, die Ansprachen verklingen. Der Laufsteg verbindet zum erstenmal wieder nach langen Wochen und Monaten Boot und Land. Unschönen Schrittes gehen die Kameraden vom Bord, lassen sich von jungen deutschen Mädchen Blumen in die Hand drücken, starren noch fast ungläubig und höchst unglücklich in das Gewimmel um sie, dessen Mittelpunkt sie doch nun sind, und wissen vor Verlegenheit kaum, wo sie hin-schauen sollen. Lüth selbst ist vom Füll und vom Flottillenchef in ein erstes Dienstgespräch verwickelt.

Das also ist Lüth. Hager, schlank, mit großen grauen Augen. Ein dichter Bart umrankt das hartkantige Gesicht. Das also ist der Mann, der nunmehr vom Führer in die Reihe der Auser-wählten der Nation gehoben wurde. Hat ihm großes Glück den Weg geebnet? Die 47 Siegeswimpel, die vom ausgefahrenen Schrohr in vier langen bunten Ketten wehen, scheinen es zu befehlen: 241000 BRK hat Lüth insgesamt vernichtet und ferner einem U-Boot und einem Zerstörer einen gehörigen Dentschzell verpaßt.

Rein, wer Lüth kennt, weiß, daß sein Weg nach oben nicht leichter war, als der aller anderen erfolgreichen Kommandanten im Gegenteil. Oft genug hat ihn der Feind und das Schicksal hart geschüttelt und gebeutelt. Aber die unerschütterliche Zähigkeit dieses Deutsch-Vallen aus Riga hat ihn immer wieder dorthin lassen, hat ihn immer wieder manchmal auf fast unmöglich er-scheinende Weise das Schicksal meistern lassen.

Nun, wo er auf der Höhe seines Ruhmes steht, ist all das ferner vergessen. Mehr als 600 Seetage liegen in diesem Kriege in hinter Lüth! 100 Tage und 600 Nächte am Feind! Das heißt fast zwei Jahre hindurch ununterbrochene Kämpfe mit Zerstörern und Korvetten, Flugzeugen und feindlichen Frach-tern, das heißt warten und warten, das heißt zwei Jahre hin-durch nicht aus den Kleidern kommen, zwei Jahre keine Nacht-ruhe von daheim, zwei Jahre keinen festen Boden unter den Füßen, 600 Tage und Nächte hindurch keinen festen Schlaf, immer bereit, emporzuhallen auf die Brücke, um Jäger oder

Wild zu sein. Denn das war er in all dieser Zeit. Männer Jäger oder gehehtes Wild, einer unter den vielen grauen Wölfen.

Sein Erfolg in diesem harten Ringen ist von einmaliger Größe.

Opfermut eines Fünfzehnjährigen

Hilfer-Jungen bewährten sich in höchster Fliegergefahr
 (FR.) Wie überall in Deutschland während dieser Kriegstage, lebte sich auch die Hitler-Jugend einer kleinen württembergischen Landstadt bei dem britischen Terrorangriff in der Nacht zum 8. Oktober, der vor allem Stutt-gart galt, tatkräftig ein. Unermüdblich löschten die Jungen, borgen Hausat, legten Kellereingänge frei, kurz, sie waren überall zur Stelle, wo es notat.

Ein 15 Jahre alter Hitler-Junge zeichnete sich in der Angriffs-nacht besonders aus und wird dafür mit dem Kriegsverdienst-kreuz belohnt werden. Noch während des Angriffs begann er mit einer kleinen Handpflanze zu löschen. Er konnte so das Nach-barhaus vor dem Brand bewahren, bis ihn der Luftdruck einer einschlagenden Mine gegen eine Mauer schleuderte. Inzwischen fand auch ein Nachbarhaus in Flammen. Die Bewohner waren im Keller, da ringsum immer noch die Bomben einschlugen. Ohne sich lange zu befinnen barg der Junge aus dem brennenden Haus Betten, Wäsche, kleine Möbelstücke und bewahrte die ahnungslosen Nachbarn vor noch größerem Schaden. An der Frontenkreuzung brannte ein Dachstuhl, er eilte dorthin und konnte einer alten Frau wenigstens noch die Betten und Kleider erhalten. Dann half er wieder beim Löschen, holte Kinder aus brennenden Kellern und rettete wieder Hausat. Zwanzig Stunden arbeitete er unermüdblich, legte Kellereingänge frei, damit die Verhütteten ins Freie gelangen konnten, trug aus glöhen-den Kellern Luftschutzgehäus heraus und kämpfte neu auffladernde Brände nieder. Nach kurzem Schlaf war er wieder zur Stelle und begann eine Arbeit, die fast über seine Kräfte zu gehen schien. Doch er biß die Zähne zusammen und half auch die Toten aus den Trümmern bergen. Tagelang gab es für ihn keine freie Stunde mehr, überall legte er mit Hand an. Und ihm taten es noch viele andere, selbst jüngere Kameraden gleich. Jeder gab sein Bestes, tat das Beste und setzte sich ohne Rücksicht auf Gefahr ein.

Der ehemalige englische Ministerpräsident Lloyd George, der jetzt 80 Jahre alt ist, verheiratete sich am Sonntag mit Miss Frances A. Stevenson. Diese war zunächst Erzieherin seiner Tochter und später seine Privatsekretärin.

Alle Kräfte für den Sieg! 4 Jahre Generalgouvernement

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank schreibt in der NSK. u. a.: Am 26. Oktober befehlt das durch den Befehl des Führers geschaffene Generalgouvernement vier Jahre. Es ist nicht einfach gewesen, aus den Trümmern der zusammengebrochenen polnischen Republik einen neuen Verwaltungsbereich zu machen, der für die deutsche Wehrmacht und das Reich voll eingesetzt werden konnte. Schwere Jahre ununterbrochenen Aufbaues und der Schaffung einer neuen Ordnung liegen hinter uns. Jedes dieser Jahre brachte neue Aufgaben und stellte neue Probleme.

War erst das Gebiet am weitesten nach Osten vorgeschobener deutscher Machtbereich, dann Aufmarschland gegen den Feind im Osten, so wurde es danach zur Brücke, die der weitentfernten Front zur Verbindung mit dem Reich diente, und heute sind die Notwendigkeiten mit dem Wiedernüchtern der Front allmählich anders geworden. Auch die Anforderungen des Reiches waren unterschiedlich. Einmal machte die Gesamtlage die Bereitstellung von Rohstoffen nötig, dann wieder trat die Frage der Anwerbung freiwilliger Arbeitskräfte in den Vordergrund. Später war es die Frage, in welchem Umfange das Generalgouvernement sich bei den durch den Bombenterror entstandenen Katastrophen einhalten konnte.

Aber auch Fragen, die das Generalgouvernement selbst betrafen, stellten harte Anforderungen. Zu der Notwendigkeit des Wiederaufbaues einer völlig zusammengebrochenen Verwaltung, der Wiederherstellung und Verbesserung eines manchester Verkehrsnetzes, der Wiederinangriffnahme der Bergbau- und Industriebetriebe kam die große Aufgabe, das gelähmte Land, das von den Sowjets in einem unbeschreiblichen Zustand zurückgelassen war, in den allgemeinen Aufbau einzufügen und dem bereits erreichten Leistungszustand der übrigen Gebiete des Generalgouvernements anzugleichen.

Alles dieses ist natürlich nur ein kleiner und sehr unvollständiger Ausschnitt aus den vielfältigen Problemen, die die deutsche Verwaltung vorfand. Sie mußte auf ungezählten Gebieten Schweres leisten und gleichzeitig auch noch sich selbst aufbauen und konsolidieren. Die Männer und Frauen, die aus dem Reich kommend und teilweise als Volksdeutsche diesem Raum entstammend, die Arbeit zu leisten hatten, mußten unter solchen Einsatz aller ihrer Kräfte wirken und haben es auch mit geradezu sonderlicher Eingabe getan. Sie haben in diesem Gebiet, dessen Bevölkerung in ihrer Mehrheit uns im Anfang nicht nur fremd, sondern verhetzt und oft geradezu feindselig gegenüberstand, jenen geschlossenen Block deutscher Volkstums gebildet, der allein die Gewähr dafür bietet, daß jede Krise von heute an ihren Beginn wieder überwunden werden kann.

Hier hat die nationalsozialistische Erziehung und Haltung in hervorragender Weise die Arbeit war der Kern, um den der Volkstum dieses Gebietes sich jetzt schloß. Sie war es auch, die über die Haltung der deutschen Menschen wachte, sie immer wieder an die großen Aufgaben und Zielsetzungen mahnte und darüber hinaus im Inneren ordnend und reinigend wirkte. Die Bewegung war aber vor allem das Instrument, mit dessen Hilfe es gelang, die in diesem Räume befindlichen deutschblütigen Menschen wieder für unsere große Volksgemeinschaft zurückzugewinnen. Sie in unsere Weltanschauung einzuführen und darin zu festigen und sie, die durch die früher polnische Regierung nur um ihrer deutschen Herkunft willen auf ein unangenehm kulturelles und soziales Niveau hinabgezogen worden waren, wieder emporzuheben.

Wohlgeliebt die besondere Fürsorge der Jugend dieser deutschen Bevölkerung. Sie hat für die Zukunft die Aufgabe, die Führungskräfte dieses Raumes zu stellen, weil sie mit seinen Möglichkeiten und Menschen am besten vertraut ist. Deswegen ist ihre Erziehung von vornherein auf dieses Ziel abgestellt worden. Hunderte von Schulen sorgen für eine gründliche Bildung und der letzte Schuljahrgang wird ausnahmslos in Kinderlandverschickungslagern des Reiches gegeben, um dort aus unmittelbarem Erleben das eigene große Volk, seine Kultur und seine Menschen kennenzulernen. Später wird dann die Berufsausbildung hier im Generalgouvernement besonders sorgfältig durchgeführt.

Alles das aber sind naturgemäß nur Teilprobleme. Das Wesentliche während des Krieges ist die Ruhbarmachung aller Kräfte und Menschen dieses Raumes für den Sieg. Das Generalgouvernement kann in dieser Hinsicht auf keine

Verzögerungen zuzuwarten. Es hat während der abgelaufenen Jahre große Beiträge zur Ernährung des Reiches gegeben, indem es die Ernten weit über die unter den polnischen Regierungen erzielten steigerte. Heute sind die Erträge dauerlichen Gleiches so groß geworden, daß auch für die Menschen dieses Raumes die Nahrungsbedürfnisse geschlossen werden konnte.

In welchem Umfang die fremdbürtliche Bevölkerung dieser Gebiete auch im Reich zu kriegerischem Einsatz gelangt, beweist die Tatsache, daß schon im April dieses Jahres die erste Million polnischer Arbeitsfreiwilliger erreicht wurde. Zwischen dem ersten und dem millionsten Arbeiter liegt ein ungeheurer langer und schwerer Weg. Eine weitläufige Sozialpolitik hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die ursprüngliche Abneigung, die Heimat zu verlassen, allmählich überwunden wurde.

Bei einmaliger Gelegenheit hat, dieses Generalgouvernement und seine Menschen zu sehen, wird auf den ersten Blick erkennen, wie glücklich sie sind, daß unser Krieg gegen die Sowjets sie vor einem unvorstellbaren Schicksal bewahrt. Sie leben in Ordnung und Ruhe. Zwar stehen auch sie unter den harten Gesetzen des Krieges, aber nicht anders als jedes andere europäische Volk auch. Sie anerkennen die deutsche Führung, die sich gegenwärtig auswirkt, und folgen ihr in voller Loyalität. Diese Bevölkerung hat an dem furchtbaren Schicksal ihrer Offiziere in Katyn erkannt, was ihr bevorstehen würde, falls der Bolschewismus das Land überfluten sollte. Keine Feindpropaganda wird jemals diesen Eindruck verwischen können.

Blinde Fanatiker gibt es überall, es gibt sie auch hier. Wir wissen es, und mehr als das, wir kennen sie. Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß sie versuchen möchten, die bestehende Ordnung zu stürzen. Aber ihre Aufstrebungen und Hoffnungen sind vergeblich. Festgesetzt steht der Bau des Generalgouvernements unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht, der Männer der deutschen Polizei und der sonstigen Organe der Sicherheit. Wenn mancher tapferere Deutsche fällt, weil er für Europas Zukunft hier auf Vorposten steht, so trauern wir aufrichtig um die Toten. Wir wissen aber zugleich, daß Meuchelmörder niemals auch nur im geringsten unsere großen Ziele in Frage stellen können.

Nun geht das Generalgouvernement in das fünfte Jahr seines Bestehens. Es ist innerlich gefestigt und betriebl. es arbeitet und schafft, ist mutig und entschlossen. Die deutsche Führung ist härter denn je, sie weiß, worauf es ankommt, sie ist voll Zuversicht und Vertrauen. In diesem Gebiet, das der Front näher ist als das Reich, das die erste große Auffangstation für unsere Verwundeten, der große Durchgangspfad der meisten

Schlümpfer ist, zeigt sich die kämpferische Haltung des deutschen Menschen besonders. Sie wird sich auch dann bewähren, wenn dieses Schicksal unseres Volkes seinem Höhepunkt entgegengeht und an jedem immer noch härtere Anforderungen stellt. Denn wir wissen, daß an unserer Spitze Adolf Hitler steht der Mann, der uns in allem Vorbild ist.

Reichsführer ff Himmler über deutsche Volkstumspolitik

Der Reichsführer ff Himmler hat in diesem Jahre beging der Reichsgau Wartheland wieder den „Tag der Freiheit“ zum Gedenken an seine Eingliederung in das Reich. Der Tag erhielt dieses Mal ein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichsführers ff Reichsminister des Innern Heinrich Himmler, der in einer Festsprache der NSDAP in Polen vor dem Führerkorps des Warthelandes über Wesen und Zielsetzung der rassistischen und völkischen Auseinandersetzung in diesem Kriege sprach. Der Reichsführer gab einen Überblick über den entscheidenden germanisch-deutschen Anteil an der politischen Formung, sowie der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung des Ostlandes und stellte die Erkenntnisse und Lehren dieser mehr als tausendjährigen Vergangenheit in den lebendigen Zusammenhang mit den Aufgaben unserer Zeit. In einer Zeit, so sagte der Reichsführer ff, in der Nationen, Blutsgemeinschaften und ganze Räume erwacht und zum Bewußtsein ihres Daseins und ihrer Art gekommen sind, war die Methode der früheren Zeit, sich ein Land durch die Verleugung von Staatsangehörigkeiten zu eigen zu machen, von vornherein zu verwerfen. Als Nationalsozialisten, die aus tiefer Überzeugung von dem Fundament der rassistischen Erkenntnis aus die Welt betrachten und die Probleme suchen, haben wir uns deshalb zu einem anderen Weg entschlossen. Eine echt deutsche Volkswendung eines Landes gibt es nur aus dem Blute heraus. Das Herz und die Seele, die aus dem Blut geboren sind, können wir nur bei Menschen, die der Rasse und Abstammung nach zu unserem Blut gehören, ansprechen, und nur bei solchen Menschen die Werte zur Auswirkung bringen, die sich letzten Endes in den Tugenden des dargelegten Glaubens, der Treue, der Kameradschaft und der Tapferkeit äußern.

Der Reichsführer ff befaßte sich dann mit den Maßnahmen zur Festigung des deutschen Volkstums in den eingegliederten Ostgebieten. Bei der Durchführung der sogenannten deutschen Volkstumspolitik sei die Frage der Volkszugehörigkeit überall dort einfach zu beantworten gewesen, wo in der Zeit der Fremdherrschaft ein eindeutiges und offenes Bekenntnis zum Volkstum vorlag. Welt schwieriger sei die Entscheidung in Tausenden von Einzelfällen, in denen als Folgeerscheinung des erbittert geführten Volkstumskampfes an der Ostgrenze des Reiches bereits eine Vermischung zwischen Angehörigen des deutschen und des fremden Volkstums eingetreten war, die eine klare Volkstums-grenze nicht mehr erkennen ließ. Für die Rückgewinnung dieser Menschen könne heute nur der Grundgedanke ausschlaggebend sein, daß unser eigenes Blut uns immer näher zu stehen habe als das beste fremde Blut. Der Reichsführer ff würdigte die auf dem Gebiete der Festigung des deutschen Volkstums bisher vollbrachten Leistungen und gab dem versammelten Führerkorps die Richtlinien für ihre weitere völkische Arbeit, die nach dem Kriege durch den dann einsetzenden Zustrom deutscher Menschen aus allen Gauen des Reiches ihre Vollendung finden werde.

Sitzung des japanischen Reichstages eröffnet. Die 83. außerordentliche Sitzungsperiode des kaiserlichen Reichstages, der man große Bedeutung beimißt und die drei Tage dauern wird, wurde am Montag feierlich eröffnet. Die Abgeordneten haben über 14 Gesetzentwürfe abzustimmen.

Der ehemalige Oberbefehlshaber der griechischen Armee und spätere Staatspräsident General Pantalos wandte sich im Athener Rundfunk gegen den Emigrantenklingel, vor allem dem geflohenen Königin Georg, der sein Land verraten, das Vermögen des griechischen Volkes geraubt und auf seinem Konto in den Kellern englischer Banken deponiert habe.

Cholera in Karachi. Auch in Karachi ist im Zusammenhang mit der zunehmenden Hungersnot Cholera ausgebrochen. Die britische Zensur unterdrückt alle Meldungen über den Umfang der Epidemie. Von Delhi aus wird nur erklärt, es seien bereits eine Reihe von Cholerafällen tödlich verlaufen.

Das australische Kabinett hat, wie „Times“ meldet, die Einführung der Fleischsteuer beschlossen, da, wie Curtin erklärte, „von außen her zu große Anforderungen an die einheimische Fleischproduktion gestellt werden“.



Ein Tip für Heiratskandidaten

Man prüfe seine Auserwählte mit einem verschärften Päckchen. Zerschneidet (sio) einfach den Bindfaden? Wenn (sio) die Schnur vorsichtig entknotet, dann ist es die Richtige. Wer sich auch um kleinste Dinge Mühe macht, bringt es zu etwas. Wer auf den Pfennig achtet, bringt es bald zu mehr.

Spargeld will zur Sparkasse!

Der heimliche Schwur

ROMAN VON HANS HIRSHAMMER

UNRECHT-SCHUTZ DURCH VERLAG CSKAR MEISTER-WERDAM

(4. Fortsetzung.)

„Er muß! Es wird ihm keine andere Wahl bleiben. Er hängt zu sehr am Hof, als daß er, wenn es einmal hart auf hart geht, nicht ins Bananenparadies würde, um das drohende Unglück abzuwehren. — Sei du nur weiter hinter der Thüre, daß sie sich nicht etwa im letzten Augenblick eines anderen bekennt. Sollst es auch nicht umsonst getan haben! An dem Tag, da die beiden vor dem Traualtar stehen, soll es mir auf eine anständige Entschädigung nicht ankommen.“

„Das läßt sich hören!“ sagte der Toni und sicherte erst vor sich hin. —

Unterdessen wanderte Michael, von den widerstreitendsten Empfindungen ausgefüllt, durch die Stube. Koch klängen die Worte des Vaters in ihm nach, und er glaubte die lauernde Miene noch zu sehen, mit der er auf die Antwort seines Sohnes gewartet hatte.

„Hilflich fiel ihm ein, daß er noch einmal mit Christine sprechen müsse. Er mußte sie warnen, damit sie nicht durch ein unbedachtes Wort, durch einen verräterischen Blick das Geheimnis verriet. Sie war ja der Meinung, daß er bereits mit dem Vater gesprochen habe.“

Nun war also die Zeit der frohen, harmlosen Begegnungen zu Ende. Nun blieb es ewig Wägen und sich verstellen, keine Züge betonen und jedes Wort vorsichtig abwägen.

Der Vater durfte nichts erfahren, ja, er durfte nicht einmal Besuch schöpfen.

Michael hörte jemand die Treppe herunterkommen. Als er die Tür aufmachte, sah er, daß es die Lies war, sonntäglich aufgeschuppt. Sie ging zum Tanzen.

Er rief ihr ein Scherzwort nach und eilte, kaum daß ihre Schritte verflungen waren, die Treppe hinauf. Die Mutter wachte er unten in der Küche, wo sie mit der Zubereitung des Abendessens beschäftigt war.

„Ohne ich lange zu besinnen, schritt er, im Dachstuhl angelangt, auf die Tür von Christines Kammer zu und öffnete sie, nachdem er leicht geflüstert hatte.“

Das Mädchen saß an dem kleinen, wackeligen Tisch und war mit der Niederschrift eines Briefes beschäftigt. Bei seinem Eintritt brang sie mit einem erschrocken Ausruf auf.

„Ich muß nach mit dir reden, Christl!“ Er eilte auf sie zu, sah sie an und hielt sie fest.

Sie merkte, wie erregt er war. „Dein Vater will nichts wissen von mir, geht?“

„Es ist ganz anders gekommen!“ Und er berichtete ihr mit heftigen, abgerissenen Worten den Verlauf der Unterredung.

Als er fertig war, schwieg sie. Aus ihrem Gesicht war alle Farbe gewichen.

„Er verstand ihr Schweigen falsch. „Schau, versteh doch! Ich durfte es ihm noch nicht sagen, es wäre unter beider Unglück gewesen. Es war nicht Freiheit, was mich schweigen ließ. Wenn eines Tages die Entscheidung, was mir geschehen wird, wirst du mich an deiner Seite haben.“

„Es wird schon recht sein, Michael, wenn du es nicht gesagt hast. Du sollst dich um mich nicht kümmern!“

Er umschloß mit den Händen ihren Kopf und zwang sie, ihm in die Augen zu sehen. „Christl!“ flüsterte er. „Ich will dich nicht mehr verlieren! Du bist der einzige treue Kamerad, den ich habe. Schwöre mir, daß du mich nicht verläßt!“

Ihre Augen schienen sich zu vergrößern. „Ich — Schwöre es dir, Michael! Ich habe dich lieb und will dir in Treue dienen mein ganzes Leben lang, als deine Frau oder als deine Magd, so wie du es für richtig hältst.“

Er presste sie stumm an sich, erschüttert von dem Bekenntnis ihrer Liebe.

Es schien, als habe es das Schicksal auf Dührigens Untergang abgesehen. Eine lang anhaltende Regenperiode brachte fast die ganze Heuernte zum Verfaulen und fügte auch den noch nicht abgeernteten Weizenfeldern einen beträchtlichen Schaden zu.

Koch schwärzte fast traf den alten Bauern ein Schreiben der Genossenschaftsbank, worin ein schon früher eingereichtes Darlehens-gesuch nach wiederholten Rückschlagen nun endlich abschlägig beschieden wurde. Der Name Dührigens war immer gut gewesen, und wenn er Geld brauchte, war es ihm ohne Zögern ausgehändigt worden.

So weit also war es schon gekommen! Der Bauer glaubte, diesen neuen schweren Schlag kaum vermeiden zu können. Er wußte nicht, wie es nun weitergehen sollte. Der Rechtsanwalt hatte seine Rechnung vorgelegt, eine Firma, von der er im Neujahr eine Dreifachmaschine bezogen hatte, drohte mit Pfändung der rückständigen Raten, keine Steuerlast, mehrmals gestundet, wuchs zu immer höheren Summen an, und in wenigen Wochen würde ein Wechsel fällig, von dem es jetzt schon wußte, daß er ihn nicht würde einlösen können. Es blieb nur eine einzige Rettung: Michael mußte so schnell als möglich mit der Steinberger Theres einig werden, damit man ein offenes Wort mit ihrem Vater sprechen konnte. Als Michaels künftiger Schwiegervater würde er vermutlich bereit sein, mit einem sofortigen Darlehen auszuweichen.

Die Lage, die dem angelübten Besuch vorausgingen, war mit höchster Spannung geladen. Nach mehreren heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Michael seinen Widerstand gegen die geplante Heirat mit unverminderter Entschlossenheit bekundete, waren sich die beiden nach Mühseligkeit aus dem Wege gegangen.

Dabei hatte Johann Dührigens unablässig die Augen offen. Es entging ihm kein Schritt, den sein Sohn tat, aber sei es nun, daß der Bub noch schlauer war, als der Vater geglaubt hatte, sei es, daß er seine heimliche Angebetete in diesen Tagen wirklich nicht traf, jedenfalls konnte der Bauer nichts entdecken, was seinen Verdacht in eine bestimmte Richtung hätte lenken können.

Einmal zuckte sein Mißtrauen inständig gegen die neue Magd. Die tat mit einer so stillen Fröhlichkeit ihre Arbeit, daß man annehmen mochte, es müßte da etwas Besonderes dahinterstecken. Er beobachtete die beiden sehr aufmerksam, prüfte ihre Gesichter, wenn sie sich begegneten — nein, dieser Verdacht war unbegründet. Michael bewachte gegen die Magd eine kühle, fast unfreundliche Zurückhaltung, es war unmöglich, daß er sich lo verstellen konnte.

Der Bauer tat noch ein übriges, er holte die Lies mit vorsichtigen Fragen aus, aber auch dieser Versuch verlief gänzlich erfolglos. Die Christl? Nein, die habe ganz bestimmt keinen Liebhaber! Dies war bereit, die Hand dafür ins Feuer zu legen.

Man mußte also abwarten, was der Kröger Toni erkundete.

Indessen war mit Michael, als nun der Sonntag herankam, eine heftigere Berührung vorgegangen. Unversehens begann sein Interesse für den denotwendigen Besuch zu erwachen. Er erkundigte sich nach den Vorbereitungen, die man bereits getroffen hatte oder noch treffen wollte, ja, er machte sogar einige Vorschläge, wie man den Besuchern am besten begegnete, und was zu tun sei, um ihn den vorteilhaftesten Eindruck vom Zustand des Gutes zu vermitteln.

Der Bauer geriet sich den Kopf, durch welchen Umstand diese Verbindung verursacht worden sei. Hatte der Junge die Sache sich doch noch einmal überlegt? Hatte er eingesehen, daß der Vorteil dieser Heirat das kleine Opfer wert war?

Oder hatten die immer dringlicher werdenden Mahnbrieife und der baldige Fälligkeitstermin des Wechsels seine Sinne wachgerüttelt?

Er hielt ihn nach dem Essen in der Stube zurück und fragte ihn geradheraus, ob er nun doch endlich zur Vernunft gekommen sei.

Michael schwieg.

„Ich will wissen“, fuhr Johann Dührigens eindringlich fort, „ob du nun entschlossen bist, ernsthaft mit der Theres zu reden und das Deine zu einem guten Erfolg beizutragen?“

Michael zuckte die Schultern. „Das kann ich dir nicht sagen. Neben werde ich natürlich mit ihr, aber was dabei herauskommen wird, das weiß ich nicht. Erst muß ich doch wohl hören, wie sie selber über die Sache denkt.“ (Fortsetzung folgt.)



Uns Stadt und Land

Mittwoch, den 26. Oktober 1943

Hart und entschlossen bis zum Sieg

In den Kreisstädten Heidenheim und Ulm fanden am Freitag und Sonntag wiederum große politische Kundgebungen statt, bei welchen Gauleiter Reichshauptkammerleiter Kurt das Wort ergriff.

In der Brennstadt vermochte das Konzerthaus kaum die Massen zu fassen, welche sich zu der öffentlichen Kundgebung der Partei eingefunden hatten, und in der Münsterstadt waren es die Volkswirtschaftler und Führer der Gliederungen, welche im Saalbau die Ausführungen des Gauleiters entgegennahmen, der allen seinen Hörern den Blick auf die Größe unserer Zeit weitete und sie auf die Pflichten ausrichtete, welche von jedem einzelnen sowohl bei der täglichen Arbeit als auch im Dienst der Partei mit kämpferischer Entschlossenheit gemeistert werden müssen. In beiden Städten offenbarte sich ebenfalls die unbedingte Gesinnung der Bevölkerung und politischer Führerschaft, die zum Schluss der Kundgebung ihren geeinten Willen bekundeten, in der Gefolgschaft des Führers den dem deutschen Volk vorgezeichneten Weg im Kampf gegen Plutokratie, Bolschewismus und Judentum zu gehen.

Abchied vom Sommer

Wenn der Oktober seinem Ende entgegengeht, werden die schönen Herbsttage seltener, und jeden von ihnen muß man als ein besonderes Geschenk genießen. Nicht umsonst trägt eine der kleinen lichtblauen Sternblumen, die in diesen Wochen an niedrigen Büschen blühen, den Namen „Oktoberfrübling“. Man könnte sie wirklich für Frühlingsblumen halten, und sie passen in ihren zarten Farben gut zu dem leuchtender werdenden Laub der Bäume und dem seidigen blauen Herbsthimmel, der an sonnigen Oktobertagen durch das Gold der Zweige schimmert. In diesen Tagen nehmen wir vom Sommer Abschied. Vielleicht führt uns der tägliche Weg zur oder heimwärts von der Arbeit durch die Anlagen oder Gärten, wo die Bäume ihre goldenen Blätter lautlos auf den noch immer frischgrünen Rasen fallen lassen. Mancher besucht, ehe der Winter kommt, noch einmal sein Lieblingsplätzchen auf dem man, sei es im Gärthchen oder im Park, so oft sommers gelesen hat, oder er geht noch einmal den Weg weit draußen vor der Stadt, zwischen Wald und Weide. Es ist ein Abschied für ein paar Monate. Bald wird der Winter sein weißes Kleid über Weg und Bank breiten, aber wir müssen es, daß unter der weißen Decke Baum und Strauch auf Frühling und Sonne warten.

Ausverkauf. Die heute abend stattfindende AdF-Veranstaltung Schwabenland-Heimatland ist auch für die Abendkasse vollständig ausverkauft.

Freudenstadt. (Stammführer Lang Führer des Bannes Kniebis 126). Am 19. Oktober fand im Festsaal der Lehrerinnenbildungsanstalt in Freudenstadt vor der Führerschaft des Bannes 126 die Einsegnung des neuen Stammführers, Stammführer Lang, durch den Stabsleiter im Gebiet 20, Hauptbannführer Ertel, statt. Der neue Führer des Bannes 126 war bisher Gebietsinspektor bei der Gebietsführung in Stuttgart.

Stuttgart. (Sommereröffnung.) In der Aula der Staatsbauhau Schule Stuttgart versammelten sich die Dozentenchaft und Studentenchaft zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters 1943/44. Studentenfürer Fredmann ehrte in seiner Ansprache die zahlreichen Kameraden, die ihr Leben für das Vaterland

Einführung eines Arbeitsbuches für Ausländer

Stuttgart. Der Präsident des Gewerkschaftsamt Württemberg weist auf folgendes hin:

Durch Verordnung vom 1. Mai 1943 wurde ein besonderes Arbeitsbuch für Ausländer eingeführt. Dasselbe wird für die Dauer der Beschäftigung beim Betriebsführer aufbewahrt; dieser hat auch Beginn und Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses einzutragen, daselbst nach Beendigung der Beschäftigung aber nicht, wie beim Arbeitsbuch für Reichsdeutsche, an den Arbeitsbuchinhaber selbst, sondern an das Arbeitsamt zurückzugeben.

Das Arbeitsbuch für Ausländer unterscheidet sich von demjenigen für Reichsdeutsche schon äußerlich in der Farbe (grün). Es weist auch einige rechtliche Abweichungen auf und ist überdies mit dem Lichtbild des Inhabers in der für Ausweise üblichen Größe — keinesfalls über 52 mal 74 Millimeter — zu versehen. Die Beschaffung der Lichtbilder für das Arbeitsbuch ist grundsätzlich Sache der Betriebsführer. Soweit möglich, inhaltlich die Lichtbilder in die Lichtbildbeschaffung ein. Jedenfalls hat der Betriebsführer für baldige Beibringung und Uebersendung der Lichtbilder an das Arbeitsamt zu sorgen. Dies gilt namentlich für größere industrielle Betriebe, vor allem weil diese oft über eigene Photographen verfügen. Die übrigen Betriebsführer wenden sich notfalls an die nächstgelegenen photographischen Geschäfte unter Hinweis darauf, daß die benötigten Bilder für das Arbeitsbuch für Ausländer bestimmt sind. Der Bezirksinnungsverband des Photographenhandwerks hat veranlaßt, daß Lichtbildaufnahmen für Zwecke des Arbeitsbuches für Ausländer bevorzugt hergestellt werden.

Um genaue Personangaben über die Ausländer zu erhalten und um ferner auch ihre Heimatanschrift sowie die Anschriften von Personen, die in besonderen Fällen zu benachrichtigen sind, in das Arbeitsbuch eintragen zu können, werden von den Ar-

beitsämtern Fragebogen bzw. Personalzettel ausgegeben, die vollständig ausgefüllt werden müssen. Es wird erwartet, daß Betriebsführer bzw. die für die Betreuung der Ausländer bestimmten Betriebsangehörigen den Ausländern bei der Ausfüllung an die Hand gehen, wozüglich unter Benutzung der Schreibmaschine.

Da die Arbeitsbücher für Ausländer in möglichst kurzer Zeit ausgestellt sein sollen, ergeht die dringende Bitte an die Betriebsführer, für jeweils rasche Rückgabe der zur Ausfüllung übergebenen Fragebogen für Ausländer und für beschleunigte Beschaffung der Lichtbilder besorgt zu sein.

Das Jahrgeld im Luftschutzbienst

Im Luftschutzbienst wird nach den geltenden Bestimmungen ein Jahrgeld gewährt, das bei Dienstleistung an der Arbeitsstätte nach Länge der Dienstleistung gestaffelt ist und bei Höchstmaß von 3 RM bei einer 24 Stunden übersteigenden ununterbrochenen Abwesenheit von der Arbeitsstätte erreicht.

Nach einer neuen Anordnung des Luftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe erhöht sich das Jahrgeld mit Wirkung ab 15. September 1943 ohne Rücksicht auf die Länge der Dienstleistung in jedem Fall auf 3 RM, beim Einsetz zur tatsächlichen Schadensbekämpfung anlässlich eines Luftangriffs, ferner bei Dienstleistung im Luftschutz in der Nacht von Samstag zum Sonntag, am Sonntag oder Feiertag oder bei höherer Dienstleistung im Luftschutz als jedem 10. Tag. Durch die neue Anordnung ist weiter ausdrücklich bestimmt, daß die Zahlung höherer Jahrgelder verboten ist.

hingegen haben. Direktor Prof. Kaiser dankte im Namen der Schule sowie ungezählter ehemaliger Studierender dem Senator der Schule, Prof. Dr. Vöhrer, der nach mehr als 40 Jahren hingebungsvoller Pflanzenerfüllung infolge gesundheitlicher Schädigung durch einen früheren Bombenangriff aus seiner geliebten Tätigkeit ausscheiden mußte. Direktor Kaiser gab dann einen Ueberblick über die Ausbildungsziele des Studiums der Bauingenieure.

Schwab, Hall. (Der Brüder in Urlaub.) Es ist wohl ein seltener Fall, daß vier Brüder, die im Osten stehen, zum gleichen Zeitpunkt ihren Urlaub in der Heimat verbringen dürfen. In der Familie Wilhelm Koppenhöfer war dies der Fall. Die Freude der Familie war selbstverständlich groß. Die Brüder selbst hatten sich seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen.

Stein am Kocher. (94 Jahre.) Der Gemeindevorsteher, Altflachsenmeister Nikolaus Helms, konnte dieser Tage in guter Rüstigkeit seinen 94. Geburtstag feiern.

Vindau. (Vom Kohlenwagen erdrückt.) Auf dem Hauptbahnhof war ein Arbeiter mit dem Auswechseln der Tragsperde an einem vollbeladenen Kohlenwagen beschäftigt. Pflöchlich rutschte der Wagenkasten ab und der Mann wurde so unglücklich an einen nebenstehenden Eisenbahnwagen gedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Gerichtssaal

Schon früh verstorben

Kottweil. Die ledige Lore Graf aus Gaim-Alzenberg wurde von der Strafkammer Kottweil wegen verschiedener Eigentumsdelikte, versuchter Nötigung, Unterschlagung, unerlaubter Brieföffnung, Arbeitsvertragsbruchs und einiger weiterer Vergehen zu einer Gesamtschuldsstrafe von drei Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die erst 21 Jahre alte Anaelaete

Im Herbst

wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rauh und rissig und springt auf. Wir können dem vorbeugen, indem wir Gesicht und Hände nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn möglich, die Haut mit Leokrem, dem Fettkrem mit Sonnen-Vitamin, einreiben.

SPARSAM
gebrauchen nicht nur vor dem Waschen, sondern Sie diesen zellgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UNDO KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. K. Khasana
Dr. K. Khasana

Trockenheit im Nasenrachenraum

Die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beseitigen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirklichen Bestandteilen von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissenextrakt erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalpackung zu 50 Pfg. (inhalt etwa 5 Gramm), monatliche Anwendung ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!

Zuerst kommt das Volk und dann der Ernter. Die Sicherstellung der Ernährung des Volkes ist im Krieges erstes Gebot. Gemüse ist wichtigstes Nahrungsmittel im Winter. Wer Gemüse an Kleintiere verfüttert, deckt nur an sich und verleidet sich an Volk.

GEMÜSE IST KEIN FUTTERMITTEL!

Verstopft Tür- und Fensterritzen, sonst müßt ihr oft im Kalten sitzen!

Gut rasiert - gut gelauert

ROT BART KLINGEN

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbst kleinsten Anstrichen genügt. Die Schuhe werden sauber, glänzend und haltbar. Der Glanz wird sichtbar und man weiß!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin. Es ist nur mit dem Aufdruck "Guttalin" hier in Fachgeschäften Guttalin-Fabrik, Elm.

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klengen Merzkahlen.

Ebhausen
Am Donnerstag, den 28. Oktober 1943 findet hier

Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

Hatt, wozu Einladung ergeht.

Der Bürgermeister.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 2

Herr Miesepeter
Oder Querkopp und Eigenbrötler. Ist grundsätzlich dagegen. Gegen alles! Besonders gegen gute Erfahrungen anderer Leute!

Was jeder vernünftige Mensch tut, hält Miesepeter von vornherein für Unsinn. Er kümmert sich einen Dreck darum, wie man seine Wohnung für den Winter vorbereitet. Er dichtet weder Türen noch Fenster ab. Er legt keine Zeitungsbogen unter den Fußbodenbelag. Er kachelt nur ein. Wenn seine Kohlen aber zu früh alle sind, schimpft er wie ein Rohrspatz.

In Kohlenklaus' Mitarbeiterkartei steht Miesepeter vor Miesmacher, weiter hinten kommt dann noch Miesmacher, alle drei Kohlenklaus' erklarte Lieblinge.

Und jetzt mal Hand auf's Herz:
Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Brandbomben!
Wir werden damit fertig!
Herausgegeben vom Reichsluftschutzbund!
Preis 50 Pfennig
Zu haben in der
Buchhandlung Lauk, Altensteig

NS-Frauenschaft
Mütterdienst
Der Nähkurs beginnt bestimmt am Mittwoch, 27. 10., 20 Uhr, Frauenarbeitschule. Schlumberger Ortsfrauenschaftsleiterin.

Zum Frühjahr stellt ein:
1 hautmännischer Lehrling
1 Mechaniker-Lehrling
Karl Kaltenbach & Söhne AG. Altensteig

Spirituosen-Bestellscheine
nimmt entgegen
Drogerie Schlumberger

Jüngere Frau
sucht stundenweise in Vollzeit oder Wirtschaftsbetrieb in Küche Arbeit.

Angebote an die Geschäftsstelle.
Alleinstehende Frau, 48 Jahre, sucht in frauenlosem Haushalt mit kleiner Konditoreischäft

Stellung
Angebote an die Geschäftsstelle.

Verloren
ging eine Brosche auf der Straße von der unteren zur oberen Weihergasse. Abzugeben gegen Belohnung bei
Fritz Bühler, Kaufmann
Dasselbst werden auch Bestellscheine für Spirituosenverteilung angenommen.

Gut abschließbarer
Keller
etwa 10-15 qm groß, gesucht. Angebote erbeten unter B. 2410 durch Angelengemeinschaft Fritz Mayer & Co., Stuttgart-W., Augustenstr. 82b

Stempel
aller Art
Stempelfarben
und **Stempelfarbe**
empfehlen die
Buchhandlung Lauk

